

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnen Preis für die neungespaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Besammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamant die freigespartene Millimeterzelle 50 Reichspfennig.

Nummer 184

Montag, 8. August 1932

39. Jahrgang

Reichsbannerführer ermordet

Zahllose Handgranaten-Attentate am gestrigen Sonntag / Langsame Polizei-Aufklärung / Ueberall SS. und SA. als Täter festgestellt

Wilder oder planmäßiger Mord?

Königsberg, 8. August (Radio)
Am Sonntagabend wurde in Löhren der dortige Führer des Reichsbanners Rogahn vor dem Haus des Landarbeitersverbandes von Nationalsozialisten erschossen. Rogahn erhielt einen Schuß in die Herzgegend. Er war sofort tot.

Auf das Haus des Landarbeitersverbandes in Löhren waren in letzter Zeit wiederholt Anschläge von nationalsozialistischer Seite geplant. In dem Haus befand sich deshalb seit einigen Tagen eine mehrere Mann starke Reichsbannerwache. Am Sonntagabend umstellten etwa 35 Nationalsozialisten das Haus. Später wurden Verstärkungen herangezogen. Als Rogahn dann auf die Straße ging, wurde er angefallen und aus etwa drei Meter Entfernung niedergeschossen. Schließlich versuchten die Mörder mit der Waffe in der Hand vergeblich in das Haus einzudringen. Sie gaben noch mehrere Schüsse ab, durch die aber wie durch ein Wunder niemand verletzt wurde. Dann zertrümmerten sie noch die große Fensterscheibe des Gebäudes durch einen Schuß und ergriffen die Flucht.

Die Polizei hat bisher zwölf Nationalsozialisten unter dem Verdacht der Mittäterschaft verhaftet. Dem eigentlichen Täter ist man angeblich ebenfalls auf der Spur. Er soll aus einem Dorf in der Nähe von Löhren stammen.

Königsberg, 7. August (Radio)
Der Reichsbannerführer Rogahn, der am Sonntagabend in Löhren ermordet wurde, war kurz vor der Tat aus einem benachbarten Ort zurückgekommen. Dort war er einem Freund des Löhrener SA-Führers Schulz begegnet, der ihn bat, an Schulz Schüsse zu übermitteln. Rogahn kam dem nach.

Kurz darauf wurde er aus einer Gruppe des Schulz heraus meuchlings erschossen.

Die Frau des Kreisleiters des Deutschen Landarbeitersverbandes in Löhren entging nur dadurch dem Tode, daß sie sich, als die Banditen auf das Gebäude schossen, und dadurch die große Fensterscheibe des Hauses zertrümmert wurde, nach Schlüsseln blickte, im anderen Falle wäre sie durch die Kugel, einem Querschläger, unweigerlich in den Kopf getroffen worden.

Kinder im Schlafzimmer angeschossen

Aus Anklam berichtet die Telegraphen-Union:
In der Nacht zum Sonntag wurden auf das Haus eines führenden Anklamer Nationalsozialisten fünf bis sechs Karabiner- und Revolvergeschosse abgegeben.

Der elfjährige Sohn eines in demselben Hause wohnenden SPD-Mannes wurde durch einen Oberschenkelchuß, die elf Jahre alte Tochter durch Glassplitter verletzt. Die im gleichen Zimmer schlafende Großmutter der Kinder erhielt einen Armgelenkschuß. Der Großvater einen leichten Streifschuß am Kopf.

Die auf dem Grundstück des Nationalsozialisten aufgestellte SS-Wache war auf die Schüsse sofort herbeigeeilt, konnte aber niemand mehr feststellen.

Die Polizei hat die Untersuchung aufgenommen. Bisher wurde ein Mann festgenommen, der der SPD angehören soll!

Merkwürdig, daß trotz der „SS-Wache“ ausgerechnet das Schlafzimmer des Sozialdemokraten getroffen wird, dessen Lage man so genau kannte, und noch merkwürdiger, daß die „SS-Wache“ nichts gemerkt hat, bis die Verletzungen erfolgt waren! Daß man schließlich einen angeblichen Kommunisten verhaftet, paßt ganz in das Bild.

Handgranaten ins Schlafzimmer

Breslau, 7. August (Radio)
In der Nacht zum Montag um 2.30 Uhr wurden in Groß-Heidersdorf und Groß-Riegnitz im Kreise Breslau zwei Bombenattentate verübt. In Groß-Heidersdorf warfen die Täter eine Bombe in die Backstube des Sozialdemokraten Kaufmann und richteten erheblichen Schaden an. Eine halbe Stunde später wurde die Wohnung eines Reichsbannerkameraden in Groß-Riegnitz durch eine ins Schlafzimmer geworfene Bombe vollständig zerstört. Personen wurden nicht verletzt.

Der letzte Zweifel behoben

SS-Leute in Königsberg, Braunschweig und Holstein verhaftet und geständig

Königsberg, 7. August (Radio)
Das Automobil, dessen Anfahren Ende der vergangenen Woche auf den Reichsbannermann Radtke in Algermissen einen Anschlag unternahm, ist inzwischen von der Polizei ermittelt und beschlagnahmt worden. Es ist der Wagen eines Elstener Nationalsozialisten. Der Besitzer und einer seiner Komplizen wurden verhaftet.

Wes. Braunschweig, 8. August (Radio)
Zum letzten Sprengstoffattentat teilt die Polizei heute u. a. mit, daß zwei der Festgenommenen gestern ein umfassendes Geständnis abgelegt haben. Bei beiden handelt es sich um Mitglieder der NSDAP. Der eine hält sich seit einigen Monaten in der Stadt auf, der andere erst seit einigen Tagen. Der eine Täter hat den Sprengkörper zur Explosion gebracht, während der andere sich zum Schutze des anderen unweit aufgehalten hat. Der zur Tat benutzte Sprengkörper ist offenbar von Laienhand angefertigt worden. Nach dem Geständnis des Haupttäters entspricht die Tat seiner eigenen Entschliebung. Er will zu ihr von niemand angestiftet worden sein.

Kiel, 7. August (Radio)
In Schleswig-Holstein sind seit Sonnabend sieben Angehörige der SS. unter dem Verdacht, die letzten Bombenattentate ausgeführt zu haben, verhaftet worden. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Die einzelnen Attentate und die Beteiligung der einzelnen Nazi sind bereits soweit geklärt, daß die Akten voraussichtlich noch heute der Staatsanwaltschaft übergeben werden. Ein Teil der Verhafteten ist dem Oberlandesgericht in Kiel, ein anderer der Oberstaatsanwaltschaft in Altona zugeführt worden.

(Weitere Attentatsmeldungen siehe zweite Seite.)

„Büm, büm, trara und dochingdara...“

Der neue Kurs im Rundfunk

Von Curt Frenzel

Hei, — es ist eine Lust, jetzt Rundfunk zu hören! Militärmärsche sind Trumpf, sind die große Mode. Wie das Tag für Tag schnurps! Wie das fracht und kurr! Man wähnt, den drohenden Marschtritt der Regimenter zu hören, man wartet förmlich auf den Moment, daß die Funken aus dem Lautsprecher stieben! Das ist die Unterhaltungsmusik von heute im Rundfunk. Es vergeht schier kein Tag, an dem die Rundfunkhörer nicht für eine gewisse Zeit mit sanfter Gewalt in die militärischen Gefilde der Vorkriegszeit spazierengeführt werden. Das ist der Rhythmus, wo jeder mit muß — diesem Motto huldigt die Papen-Regierung, und so hat sich eine neue Tendenz über Nacht im Rundfunk breitgemacht, wie ein Vogel im fremden Neste. Wir aber vernehmen in ununterbrochenem Trummelfeuer: „Sie hören jetzt alte und neue Armeemärsche!“ „Wir bringen Ihnen Paradeartige ehemalige Kavallerieregimenter!“ „Sie erleben nun mit uns einen Streifzug durch Militärmärsche aus der Zeit Friedrichs des Großen!“ „Sie hören jetzt einen Abriss über die Entwicklung des Militärmarsches vom Mittelalter bis zur Gegenwart!“ „Wir bringen Ihnen Paradeartige ehemalige sächsischer Infanterieregimenter zu Gehör, und zum Schluß hören Sie den großen preukischen Zapfenstreich!“ Dem begeisterten Rundfunkhörer bleibt nichts erspart! Er erfährt alles, was unwesentlich und nicht einen Heller wert ist. Und die heranwachsende junge Generation, die die Vorkriegszeit nur vom Hörensagen kennt, wird so planmäßig

gedrillt. Sie hört jetzt von der erschütternden Tatsache, daß vor dem Kriege in Chemnitz Kavallerie und Infanterie lagen, daß die „104er“ einst der Stolz der Stadt gewesen sind, und — so klingt es leise durch — nur die böse Republik ist schuld, wenn jetzt Chemnitz kein Militär mehr hat! Die Nachkriegsgeneration muß schließlich begreifen, daß bis 1918 in Mauen die „134er“ lagen, die „102er“ in Zittau, und Ramenz begründet seinen Weltruf wohl weniger damit, daß in seinen Mauern der berühmte Dichter und Schriftsteller Gotthold Ephraim Lessing geboren wurde, als vielmehr mit der nicht wegzuleugnenden Tatsache, daß in den Mauern dieses abgelegenen Landsstädtchens in der Vorkriegszeit das Infanterieregiment Nr. 178 in Garnison lag.

Das ist der neue Kurs im Rundfunk. Die Dittatur der Musikkraft hat auch hier Einzug gehalten und scheint schon unumschränkt zu herrschen. Drill und Bims, Stehschritt und Paradetritt — „Hallo! heba! der Dide da in Nordhausen brüdt die Antie nicht richtig durch, der mach wohl schon schlapp!“ — sind die Erziehungsmittel, mit denen die Millionen Rundfunkhörer und -hörerinnen täglich beeinflusst werden.

Wir sind wahrhaftig nicht so zimperlich, schon beim Hören eines Militärmarsches, eine Art Koller zu kriegen. Wir haben durchaus nichts dagegen, wenn auch das Militär durch Musikkraft die Programme der Sendegesellschaften bereichert, wenn ab und zu Märsche ehemaliger Regimenter

Eiserne Front Lübeck

Donnerstag, 11. August 1932,
abends 8 Uhr

Verfassungsfeier im Gewerkschaftshaus

gespielt werden. Warum nicht auch! Mit aller Entschiedenheit müssen wir uns aber dagegen wenden, daß jetzt der Rundfunk mißbraucht wird, um unter dem Vorwand „Pflege der Tradition“ einem üblen Nationalismus zu huldigen. Dabei deuten alle Zeichen darauf hin, daß der neue Kurs erst sozusagen noch mit gedrossem Motor gesteuert wird und daß eine Fülle von Überraschungen zweifelhaftester und doch eindeutigster Art der Rundfunkhörererschaft noch bevorstehen.

Dieser Tage hat die Reichsregierung ihre mit den Länderregierungen vereinbarten Leitätze für die Neuorganisation des Rundfunks bekanntgegeben. Der ganze Sinn dieser neuen „Vereinbarungen“ ist, daß die Regierung der Nazis die absolute Macht über den gesamten deutschen Rundfunk erhält. Die Vorherrschaft der Länder ist gebrochen worden.

Nach der amtlichen Verlautbarung soll die Neuregelung den Zweck haben, „die Organisationen des Rundfunks zu vereinfachen und übersichtlicher zu gestalten“. Was hier mit schamlosen Worten zum Ausdruck gebracht wird, ist in Wahrheit nichts anderes, als daß das Adelskabinett seine politische Macht unter der Maske einer Umorganisation auch im Rundfunk verankern will. Das wird allein durch die Tatsache illustriert, daß eine Reichsrundfunkgesellschaft gegründet wird, in der das Reich 51 Prozent der Aktien erhält, während die Länder sich mit 49 Prozent begnügen müssen. Mit anderen Worten: die Reichsregierung sichert sich die absolute Mehrheit und hat dadurch jederzeit die Möglichkeit, den Ländern in Rundfunkangelegenheiten ihren Willen aufzuzwingen. Die Leitung dieser Reichsrundfunkgesellschaft liegt in den Händen von zwei Reichskommissaren; einen beruft das Innen- und den andern das Postministerium. Das Reichsinnenministerium nennt bereits seinen Kandidaten. Politischer Rundfunkkommissar soll Ministerialrat Scholz werden, jener wackere Mann, der kurz nach dem Amtsantritt der Regierung Papen plötzlich seine nationalsozialistische Gesinnung entdeckte und bei der Partei Hitlers Unterschlupf suchte und fand.

Aber damit der Instanzen noch nicht genug: Es werden Programm- und Verwaltungsbeiräte geschaffen. Im Verwaltungsausschuß haben die von der Reichsregierung ernannten und bestellten Vertreter die Majorität und der Programmbeirat wird vom Reichsinnenminister ernannt. Wo auch hier kann nichts geschehen: die Reichsregierung hat es meisterhaft verstanden, überall ihre unumschränkte Herrschaft zu sichern. Dem Scheine nach bleiben zwar die einzelnen Sendegesellschaften bestehen, aber jede erhält einen von der Reichsregierung ernannten Staatskommissar, der in Zukunft die Obliegenheiten des Ueberwachungsausschusses zu erfüllen hat.

In einer Rede über die Neuregelung des Rundfunks hat der künftige politische Rundfunkdiktator Scholz dieser Tage ausgeführt, nach wie vor werde streng darauf gehalten werden, daß die „Parteilichkeit“ vom Rundfunk ausgeschlossen bleibe. Aufgabe der Regierung sei es, den Rundfunk zu benutzen zur „Betonung und Pflege des deutschen Geistes, der nationalen Idee“. Wie dieser deutsche Geist aussieht, das beweist die Fülle von Militärmärschen, die dem Rundfunkhörer als täglicher Ohrenschmaus jetzt geboten werden. Dem plattesten Nationalismus werden Tür und Tor geöffnet, und der Rundfunk wird zu einem Instrument der Völkerverherrlichung statt zu einem Mittel der Völkerveröhnung. Die elektrischen Wellen des Radios kennen keine Abtönung vor Grenzpfählen. Sie jagen durch den Äther und umspannen den ganzen Erdball. Was läge näher, als gerade im Rundfunk ein Mittel des Weltfriedens zu erblicken, durch ihn die Völker einander näherzubringen!

In Deutschland aber wird der Rundfunk in Fesseln gelegt, er wird der Bürokratie ausgeliefert und mit vielem Gelde — mit den Groschen der Steuerzahler und den Gebühre der Rundfunkhörer — werden Instanzen über Instanzen eingerichtet, die auf das Sinnfälligste die Unfreiheit des deutschen Rundfunks beweisen.

Die deutsche Republik zählt weit über 4 Millionen Rundfunkabonnenten, viele Millionen hören täglich den Rundfunk mit. Der größte Teil davon dürfte den breiten Schichten des werktätigen Volkes angehören. Für diese Schichten aber ist der Rundfunk nicht nur ein Mittel der Unterhaltung, sondern soll Bildungslücken ausfüllen. Wir fordern darum, daß der Rundfunk ein Mittel der Volksaufklärung, aber nicht zur Volksverdummung mißbraucht wird. Wir wollen darum nicht nur Militärmärsche und andere Erinnerungen an die „große Zeit“ hören, sondern wir fordern, daß das Volk selbst zu sich sprechen darf. Die sittlichen und kulturellen Aufgaben des Rundfunks sind ungeheuer groß. Sie können aber nur gelöst werden, wenn der Rundfunk nicht zu einem politischen Machtinstrument einer Minorität erniedrigt wird. Die proletarischen Rundfunkhörer stellen eine gewaltige Macht dar. In rechtlicher Weise von dieser Macht Gebrauch zu machen, das ist eine der kulturell-politischen Aufgaben der Organisationen der Eisernen Front im Abwehrkampf gegen Faschismus und Reaktion auf allen Gebieten.

Nazis schließen Augenberblatt die Fenster ein

Berlin, 7. August (Radio)

In Berlin-Reasbit wurden in der Nacht zum Sonntag die Fenster eines Gebäudes eingeworfen. Ein gleicher Vorgang gegen ein Gebäude spielte sich auch in Berlin-Reasbit ab. In Reasbit wurden die Fenster eines Gebäudes eingeworfen. Drei Nazis wurden als Täter verhaftet.

Regierungsstandal in Schweden

Ministerpräsident Ekman gestürzt

Es riecht nach Kreuger-Geld

Stockholm, 6. August (Fig. Ber.)

Der schwedische Ministerpräsident Ekman ist am Sonntag zurückgetreten. An seine Stelle wurde der bisherige Finanzminister Hamrin zum Ministerpräsidenten ernannt. Ekman und Hamrin gehören beide der Freisinnigen Volkspartei an. Der Rücktritt Ekmans, über dessen Gründe erst am Montag eine amtliche Verlautbarung herausgegeben werden soll, dürfte auf die Kreuger-Affäre zurückzuführen sein.

Dem „Vorwärts“ werden dazu aus Stockholm die folgenden interessanten Einzelheiten berichtet:

Der Rücktritt des Ministerpräsidenten Ekman und die Nachrichten über die Geldzuwendungen, die Ivar Kreuger noch wenige Wochen vor seinem Tode dem Ministerpräsidenten in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Freisinnigen Partei gemacht hat, haben in der schwedischen Presse größtes Aufsehen erregt. Parteipolitisch sind insofern Folgen zu erwarten, als in wenigen Wochen die schwedischen Reichstagswahlen stattfinden. Vor wenigen Wochen hatte die Freisinnige Partei die angebotene Listenverbindung mit der Rechtspartei abgelehnt. „Allehand“ zufolge gestaltete sich der Abschied des Ministerpräsidenten von seinem Amt dramatisch.

Er wurde zum König befohlen, wo ihm eröffnet wurde, daß seine Gegenwart bei dem gleich darauf beginnenden Kronrat nicht angebracht sei.

Der Ministerpräsident begab sich vollkommen niedergeschlagen in sein Arbeitszimmer, wo er niemand empfing. Kurz darauf verließ er Stockholm.

Aus dem Bericht der Konkursverwaltung von Kreuger und Toll werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Ivar Kreuger ließ Anfang Februar, als er sich in New York befand, durch eine ihm nahestehende Person einen Scheck über 50 000 Kronen ohne Begleitbrief an Ministerpräsident Ekman abschicken. Dieser Scheck ist am 13. Februar bei einer Stockholmer Bank eingelöst worden. In einem Gespräch mit dem Konkursverwalter erklärte Ekman am 4. August, daß die Angaben nicht richtig seien. Er habe den Scheck nicht erhalten und die Unterschrift sei nicht von ihm. Hierauf erklärte die Konkursverwaltung, daß sie zwecks Zurückforderung der 50 000 Kronen für die Konkursmasse Ansetzungsanträge erheben würde. Ekman gab dann am Freitag bekannt, daß er die 50 000 Kronen zurückzahlen werde. Da die Freisinnige Partei das Geld inzwischen verbraucht habe, würde er den Betrag aus eigener Tasche zurückzahlen. Daß er vorher den Empfang des Geldes abgestritten habe, beruhe auf einem Ivar Kreuger gegebenen Versprechen (!)

Heute nachmittag wurde eine

amtliche Regierungserklärung

folgenden Wortlauts veröffentlicht: „Der Grund zu dem Rücktritt des bisherigen Ministerpräsidenten Ekman ist, daß er außer der Summe von 50 000 Kronen, die er im September 1931 von Kreuger entgegennahm, Anfang Februar d. J. noch ein zweites Mal 50 000 Kronen für die freisinnige politische Organisation von Ivar Kreuger erhielt. Dieser Betrag ist jetzt an die Konkursverwaltung zurückgezahlt worden.“

Wie die Schwedische Telegraphenagentur hierzu erfährt, hat Ekman die letzten 50 000 Kronen aus eigenen Mitteln zurückgezahlt.

Generalstreik in Belgien?

In den Bergwerken bereits durchgeführt

Brüssel, 8. August (Radio)

Der belgische Bergarbeiterverband beschloß am Sonntag im Verlauf eines außerordentlichen Kongresses ab heute im belgischen Grubenbau den Generalstreik zu erklären. Die zentralen Leitungen der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften wurden zugleich ersucht, die Frage einer evtl. Ausdehnung des Streiks auf alle Gewerbe des Landes zu prüfen.

Der Streik in den drei Kohlenrevieren des Hennegau dauert nunmehr schon über einen Monat. Die Stimmung unter den Delegierten war deshalb außerordentlich gereizt. Die Arbeiter sind insbesondere aufs höchste erbittert über den hartnäckigen Widerstand der Sechsenbesitzer gegen eine Erhöhung der tief unter das Existenzminimum herabgesetzten Löhne. Die Erbitterung wird erhöht durch die Verwendung von Soldaten zu Streikbrecherarbeiten. In einer scharfen Erklärungsprotestiert der Kongreß gegen diesen Mißbrauch der Truppen.

Der Streik geht um die Besserstellung der niedrigsten Lohnklasse und vor allem um die Ablehnung des Lohnarfs in dem Sinne, daß der Preis der Kohle nicht mehr bei der Berechnung des Lohnes berücksichtigt werden muß. In der Praxis läuft die letzte Forderung auf eine fünfprozentige Lohnerhöhung hinaus. Der Kongreß fordert die Durchführung eines derartigen Lohnarfs, jedoch erst vom 1. September ab, um so den Sechsenbesitzern die Möglichkeit zu geben, von den Kontingentierungsmaßnahmen, die die Regierung zum Schutze des Bergbaues versprochen hat, Nutzen zu ziehen. Bisher hatten die Unternehmer sich nur dazu bereit erklärt, die Frage eines neuen Lohnarfs einer besonderen Kommission zu unterbreiten. Der Konflikt dreht sich also im wesentlichen darum, ob die Unternehmer auf die Einsetzung dieser zeitraubenden Kommission verzichten und den neuen Lohnarf schon jetzt mit Geltung vom 1. September ab anerkennen.



Herr Kerl sabotiert Landtag

Berlin, 6. August

Der Präsident des Preussischen Landtages, Kerl, hat sämtlichen Fraktionen des Landtages mitgeteilt, daß die für den 16. und 17. August in Aussicht genommenen Landtagssitzungen nicht stattfinden.

Diese Mitteilung des Präsidenten geht auf ein Schreiben des nationalsozialistischen Fraktionsführers Kube zurück, der den Präsidenten gebeten hatte, die in Aussicht genommenen Landtagssitzungen abzuheben, da an diesen beiden Tagen eine große Tagung aller nationalsozialistischen Abgeordneten des Reichstags und der Länderparlamente abgehalten werde.

Die Einberufung des Landtags zum 16. August sollte auf ausdrücklichen Beschluß des Reichstagsrats erfolgen. Die Nationalsozialisten waren gegen diesen Beschluß. Sie haben also offensichtlich ihre „Abgeordnetentagung“ — Parteitage nennt diese feine Partei ja nicht — nur einberufen, um eine Ausrede für die von ihnen gewünschte Verschiebung zu finden. Und Herr Kerl mißbraucht sein Amt zu dieser Schiebung. Es ist selbstverständlich, daß diese Sabotage ein Nachspiel haben wird.

In Schlesien krachen die Handgranaten

SA-Attentate auf Zentrumsblatt und Krankenkasse

Beuthen, 8. August (Radio)

In der Nacht zum Sonntag wurde auf die Hauptgeschäftsstelle des Zentrumsblattes „Ober-schlesische Rundschau“ in Beuthen ein Handgranatenanschlag verübt. Das große Schaufenster des Verlagsgebäudes wurde zertrümmert. In die gleiche Zeit ist ein Anschlag auf das Gebäude der Allgemeinen

Krankenkasse verübt worden. Am Sonntag morgen fand man im Innern des Gebäudes eine Handgranate, die jedoch nicht explodiert war. Außerdem fielen in der Nacht zum Sonntag in verschiedenen Stadtteilen Ratibors Schüsse, ohne daß die Schützen bisher hätten festgestellt werden können. Der Bombenattentate verdächtig sind drei SA-Leute, die unmittelbar vor dem Anschlag auf das Zentrumsblatt in dessen Nähe gesehen worden sind.

Und abermals!

Mordbrenner!

Breslau, 6. August (Fig. Bericht)

In Modelache und Groß-Neudorf im Kreise Bries wurden heute nacht die Wohnungen von sozialdemokratischen Funktionären von durchfahrenden Autos aus, in dem informierten SA-Leute saßen, beschossen.

Gleichzeitig ging in Mzenau das Wohnhaus des Eisenbahners Holz in Flammen auf. Holz hätte während der Wahl die Fahne der Eisernen Front ausgehängt, worauf er von Nationalsozialisten bedroht wurde, daß man ihn niederbrennen werde. Die Drohung wurde jetzt wahr gemacht. Die alte Mutter des Holz konnte nur im letzten Augenblick gerettet werden. Die Feuerwehr von Mzenau, die teilweise aus Nazis besteht, weigerte sich, Wasser zu tragen, so daß nicht gelöscht werden konnte.

Sozialistische Buchhandlung beschossen

Forst, 6. August (Fig. Bericht)

In der Nacht zum Sonntag gegen 3.30 Uhr wurden auf die Buchhandlung der „Lausitzer Volkszeitung“ aus einem vorbeifahrenden Personentransportwagen drei Schüsse abgegeben. Sämtliche Schaufenster wurden zertrümmert.

Flensburg, 8. August (Radio)

Am Sonntagabend wurden in Wesselluren zwei von den Handgranatenattentätern ermittelt und festgenommen. Es sind der 1. Ratmann und stellvertretende Bürgermeister von Wesselluren, Kreisleiter der NSDAP, und Stundartenführer in Herwig und ein Dr. med. Först. Daß beide die Handgranaten in Flensburg geworfen haben, steht fest. Weitere Verhaftungen stehen unmittelbar bevor.

Französische Artillerie beschießt aus Versehen ein Dorf

Paris, 8. August (Radio)

Das Dorf Gueret in Mittelfrankreich ist am Sonntagabend von einem in der Nähe gelegenen Artillerie-Übungplatz aus infolge falscher Berechnung bei der Einstellung der Geschütze bombardiert worden. Zwölf Granaten mittleren Kalibers schlugen die Dorfkirche ein. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt. Die Granaten richteten nicht einmal schweren Sachschaden an. Trotzdem bemächtigte sich der Einwohner des Dorfes große Erregung, zumal sie bereits vor drei Jahren die Opfer eines ähnlichen Verlebens waren.

S'ist Friede im Land!

Von Herbert Leffeboudois

Der Morgenwind sprang aus der Heide auf und huschte mit einem Satz auf die alte Heerstraße, die weit in das Land hineinführte. Dort blieb er eine Weile stehen, denn ihn dünkte, daß ein Mann die Straße heraufkam, den er hier noch nicht gesehen hatte. Und das war immerhin etwas verwunderlich; denn er kannte sonst jeden von Angesicht, der schon ein paarmal die große Straße gegangen war. „Seltsam“, grübelte er, „was will ein Fremder so früh nach Moordorf zu?“ Dann rannte er schauend die Birkenreihe entlang und fuhr dem Fremden unter das gesenkte Gesicht, daß der, ein wenig erschrocken, wohl durch den harten Windstoß, den Kopf hochwarf und um sich schaute. „Hoho!“, brüllte der Wind und lachte sein pfeifendes morgendliches Lachen. „Hoho, alter Freund — dich kenn ich doch, Mensch.“ Er lief zurück; denn ihm war plötzlich etwas eingefallen. Nachmals trat er an den Fremden heran, blickte ihm tief unter die Nase und rief: „Hallo, Karljochen — wo kommst du denn her?“

Dem Fremden war es so, als hätte ihn jemand gerufen. Doch als er den Weg zurückschaute, konnte er niemand erblicken. Der Wind narrt mich, dachte er. Aber der war lange weiter, stand schon über dem Rauchfang des Moorhofes und schrie johlend herunter: „Karljochen, Karljochen!“, solange, bis der Rauch des Herdfeuers ihn unter die Nase kitzelte und er sich schimpfend verzog.

„Wer ruft denn da?“ murmelte unten die alte Frau mit dem eisgrauen Haar und den eingefallenen Wangen, die in der Stube auf dem roten Bett lag. Ihr Blick ging im Raume um, in dem aber kein Mensch weiter war. „Wie geht denn das zu, daß da einer Karljochen ruft?“ sann sie müde vor sich hin und strich die weißen Strähnen von der tiefzuerstehenden Stirn. Aber die Antwort darauf konnte sie nicht finden.

Leise klinkte die Tür. Der Moorhofbauer trat ein: „Nu, Mutter, schläfst du noch?“

„Ne, ne, Hansjochen, komm man rinne. Hast du wohl Karljochen gerufen...?“

Der Bauer sah ihr zweifelnd in die matten Augen. „Rein, Mutter,“ sagte er unendlich traurig und langsam und streichelte unbeholfen das Gesicht seiner Frau, „da hat wohl draußen einer von den Leuten irgendeiner was geschrieben...“

„So, meinst du, Hansjochen? Dann mag das ja wohl so sein...“ Sie schloß die Augen und lag reglos.

Gebeugt ging der Moorhofbauer hinaus. „Das wird kein gutes Ende nehmen,“ seufzte er. „Sie kann da nicht über hinwegfinden, daß Karljochen tot dahinten in Frankreich liegt.“ Und als er in den Hof trat, wo eben die hübsche Lüttjemagd nach den Ställen lief und das Lied von den drei Birken auf der Heide flüsternd rief er laut und herrlich: „Deerns steit nich!“ Dann ging er nach dem Wagenschuppen hinüber und warf krachend hinter sich die Tür ins Schloß.

Der Mittag stand schon hell und hoch über der Heide, als der Fremde auf einem Wegstein Raft machte. Er warf den zerfetzten Soldatenmantel von sich. Wüst heruntergekommen sah er aus: große Löcher in den ausgetretenen Schuhen, das Gesicht verwahrloset und vom Barthaar überwuchert. Tief sah die graue, schmierige Feldmütze in der Stirn.

Er kramte in der Tasche und führte etwas zum Munde, an dem er mühsam knabberte. Dann stolperte ein grümmiger Fluch über die lautlose Heide: „Werden Augen machen, den Gasbergifteten und Soderklärten wieder auferstanden zu sehen — Saukramp!“ Der Rest des harten Brotes flog von einer Verwünschung begleitet in den Chaußeegraben: „Wird wohl was Besseres geben daheim...“

Stumm, stockend, kaum verständlich kamen die Worte über seine Lippen.

Weit ging sein Blick über die Heide, grübelnd, suchend, nach alten Bildern und Erinnerungen vielleicht. „S'ist Friede im Land,“ stammelte der junge, zerlumpte Soldat, „s'ist wieder Friede nach all der Pest, nach all dem Dreck im Graben, nach

all dem — Pst! Teufel!“ Er spie in den Sand, denn ein heißender Schmerz brannte in seiner Lunge. Dann stand er auf, warf den Mantel über die Schulter und ging weiter. Es lag wie bange Frage und Erwartung in seinen Augen, wenn sie sinnend das endlose Land abtasteten. Manchmal sog er pfühend und schnuppernd die Luft. Aus all diesem sprach der verzweifelte Versuch eines Menschen, wieder heimzufinden zu den Dingen seiner Heimat, sie wieder sprechen zu hören und fühlen zu können wie damals, wie er weiß vor wie langen Jahren. Karljochen, der Auerbe von Moorhof, mühte sich vergeblich. Zu grausam, zu unmenschlich und erbarmungslos stand die Zeit des Schlüßengrabens und unsäglichsten Massensterbens zwischen damals und heute. Fast noch ein Kind, war er hinausgezogen, feurig wie alle im Jahre des Beginns, um teilzuhaben an dem großen Wahnsinn da draußen. Als todwunder, zerrütteter Mann kehrte er wieder. Und dazwischen lag das düstere Niemandsland, standen die Millionenheere der Totenkreuze, die von weither den trocknenden Mann deuteten: was willst du noch, Karljochen, was suchst du noch hier? Suchst du die Heimat, suchst du die Mutter, suchst du dein Kindheitsleben? Vorbei, Karljochen, du gehörst nicht hierher. Weißt du nicht, wo dein Platz ist...? Weißt du nicht, daß die Toten dich rufen, die Toten aller Nationen, deren Gebeine auf den Feldern des Westens bleichen?

„S'ist doch Friede im Land!“ sagte der Soldat, und es klang wie eine scheue Bitte um Verzeihung. Aber die Landschaft sprach ihn nicht mehr an, kalt lag sie da, tot, fremd und nichts sagend grinsend, ohne das geringste in seinem Blute aufzurühren.

Da fiel sein Kopf vornüber und mechanisch schritt er seines Weges. Die Birken über ihm pfeiften ihr altes Lied, aber Karljochens Herz verstand die Melodie nicht mehr. Sie fand nicht Eingang in ihn, hart prallte sie ab von diesem Manne, dessen Ohr noch das Schreien der Sterbenden hörte und dessen Brust erfüllt war von dem Brennen giftigen Gases.

Schattenhaft huschten die ersten Häuser Moordorfs an ihm vorüber. Und wie von selbst fand er die Lattenpforte wieder, die den Weg zu seines Vaters Hof abschloß. Rüter sprangen ihm kläffend um die Beine, ein Knecht trat ihn in den Weg. Er schob ihn wortlos beiseite, klinkte die Dielentür auf, ging in die Stube, setzte sich auf einen Stuhl und sagte: „Da bin ich...“

Ein Schrei drang wie aus weiter Ferne an sein Ohr, ein Schrei, so durchdringend und erbarmungswürdig, wie er ihn aus blutigen Jahren lebendig in der Erinnerung trug. Er hob die Augen auf, sah an der Wand ein rotes Bett, eine Frau bäumte sich darin und fiel dann kraftlos zurück. Jemandem zutiefst berührte ihn dieser Schrei. Er sprang hinzu, schob seinen Arm unter den Rücken der Frau, wollte sie stützen... Aber da mußte er sehen, daß er nur noch eine tote in den Armen hielt.

Zu schnell war dieses alles geschehen, als daß der Mann sich sofort zurechtfinden. Nüchtern nur dämmerte das Erkennen in seiner wunden Brust. Sein Mund wollte Worte formen, doch nur Unverständliches drängte sich hervor, ein Stöhnen, Wimmern, stohweise und zitternd im Unbegreifen: „Nu, Mutter, wo denn... was ist denn nur...?“

Er stierte auf die arme, alte, tote Mutter, riß die Mütze vom Kopf und legte die freie Hand auf seine Brust, als wollte er das furchtbare Brennen in den Lungen beruhigen. Jögernd zog er den Arm von der Toten, warf die Jacke ab, tastete mit irren Blicken die Wände ab und fiel dann plötzlich mit einem dumpfen, röchelnden Laut in sich zusammen. Qualvoll rang sich der Atem durch seine Kehle: „Mutter!“ Und wieder: „Mutter, Mutter... wie ist denn das nur...?“ Klagen hallte die Stimme im Raum wieder: „S'ist doch Friede im Land... und ist denn das alles nun meine Schuld...?“

Dann war es still. Die Sonne stand mit einem Lächeln draußen vor dem Fenster, als wäre nichts geschehen, als wäre die Welt immer noch heiter und freundlich wie das Spiel froher Kinder.

Als gegen Nachmittag der Moorhofbauer vom Felde kam, blieb er verwundert im Stuhlrücken der Stube stehen. Dann trat er an den zusammengesunkenen Menschen heran, drehte dessen Gesicht nach oben und unterdrückte die unmenschliche Qual, die ihn beim Anblick dieses Gesichtes fast zerreißen wollte. Der dort lag in der feldgrauen, zerfällenen Hose, dem schmutzigen Hemd mit dem verzerrten Mund und dem wirren Haar, war sein Sohn. Der Bauer kniete nieder, borchte nach dem Herzschlag — nichts! Kein Pochen mehr, kein Klopfen, nicht das leiseste Regen — gar nichts!

„Tot...“, sagte er und wunderte sich, wie farblos und nichts sagend sein eigenes Wort klang. Er riebte sich auf, ging an das Bett und sah die erloschenen, ausdruckslosen Augen seiner Frau. „Auch tot...“, sagte er müde, und diesmal klang es noch leerer. Er mühte sich, zu weinen. Aber es gelang nicht. Tausend Fragen tanzten vor ihm, türmten sich auf und drohten ihn zu erschlagen. „Nicht doch...“, wehrte er schwach, als er sah, daß sich langsam sein Verstand zu verwirren begann.

Er schleppte sich hinaus und hocte auf der Bank vor dem Hause. Der alte Jagdhund legte sich winselnd zu seinen Füßen. Mühsam zwang der Bauer den Kopf hoch, starrte in die blutige Nachmittagssonne und murmelte: „Hansjochen, Moorhofbauer... du mußt das zu tragen wissen...“

Doch tief hinter den Augenlidern, wo zwei kleine Funken unheimlich glühten, flackerte die ewige Flamme eines Niemand-verstehens auf.

Die Hochzeit mit dem Nil

Im August begehen die Einwohner des Dar-Dongola-Landes sehr feierlich den Tag der Hochzeit mit dem Nil, zu dem Tausende von Nubiern aus dem ganzen Lande herbeieilen. Der Sinn des Festes ist die Huldigung des Wohlwollenden Stromes, des Ernährers von ganz Ägypten. An diesem Tage erhält der Strom eine Strohuppe als Geschenk, die überreich geschmückt und in ein kostbar gefärbtes Kleid gehüllt ist. Dieses Fest ist so alt wie Ägypten überhaupt. Nur, daß das Fest früher noch feierlicher, allerdings aber auch weit barbarischer begangen wurde. Denn an die Stelle der Strohuppe trat damals das schönste Mädchen des ganzen Landes, deren Leichnam den Schlamm des Nils fruchtbar machen sollte. Nachdem das Mädchen bereits im Wasser verschwunden war, mußten alle Frauen Blumen in den Fluß werfen. Das sollte eine Ehrung der Toten bedeuten. Das dem Nil auf diese Weise geopfert Mädchen mußte einen Verwandten haben, der dann tagtäglich an den Strom kam, dort die Braut beweinte und für sie betete. Mit der Zeit verschwand diese barbarische Sitte, und heute wird eben eine Strohuppe in den Strom geworfen. Trotzdem wird das Fest immerhin recht feierlich und prunkvoll begangen, und die mit diesem Feste verbundenen Sitten und Gebräuche erinnern in mancher Beziehung an ähnliche in Europa übliche.

Vor Sonnenuntergang versammeln sich nach Tausenden zählende Massen von Nubiern zu beiden Seiten des Stromes und halten angezündete Fackeln in den Händen. Ein überaus schönes und bezauberndes Bild, das sich kaum mit wenigen Worten schildern läßt. In einem bestimmten Augenblick teilen sich diese Massen und bilden ein Spalier, durch das sechs weißgekleidete Männer schreiten. Hinter ihnen schreitet würdevoll eine Schar mit Blumen überreich geschmückter Mädchen, in ihrer Mitte das schönste Mädchen des Landes. Es ist die Braut des Nils. Hinter dieser Mädchenchar folgt wiederum eine weißgekleidete Männergruppe. Wenn dieses Gefolge das Flußufer erreicht hat, nimmt die Nilbraut den aus Rosen geflochtenen Kranz, den sie auf dem Kopfe trug, ab und legt ihn auf den Kopf der Strohuppe. Dann werfen die drei ältesten Männer die Strohuppe ins Wasser.

Lebigenz endete vor einigen Jahren dieses Fest sehr tragisch. Die auserwählte Nilbraut war von der ganzen Stimmung und Feierlichkeit derart gepackt worden, daß sie plötzlich in den Strudel des Stromes sprang. Wohl versuchte man, sie sofort zu retten, aber alle Versuche waren vergeblich. Denn bevor es gelang, das Mädchen den Fluten zu entreißen, war sie bereits ein Opfer der Krokodile geworden. Nach wenigen Augenblicken zeugten nur noch einige rote Flecke auf dem schäumenden Wasser von der blutigen Hochzeit auf dem Nil.

Hermann Horn:

Die Dämonen und das blaue Band

Copyright 1927 by Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin

32. Fortsetzung

Ein grünlicher Schein durchflog Fredys Gesicht, bevor er leicht hin sagen konnte: „Wir haben zwei Herren mit fixen Ideen an Bord, mein Freund Pantry hält Rade für den Mörder, und Rade mich für einen Spitzhaken. Dagegen läßt sich nicht kämpfen, gnädige Frau. Aber hier, wenn ich bitten darf, ist einmal die Reiseflasche mit den tausend Dollar, die Sie sich verpflichtet, an Pantry zurückzugeben, und hier ist ein Stück meines Vatergutes.“

Er hatte eine Schublade des Waschtisches geöffnet, deren Boden mit allerlei Schmutz und Wertgegenständen bedeckt war. Oben auf lag ein silbernes Sandtäschchen und eine große, goldene Uhr an langer, dünner Kette.

„Jeden achten Tag“, sagte Fredy, „zog mein Vater diese Uhr auf. Wenn er sie aus ihrem Täschchen aus familiem Leber zog, pflegte er „Amgati“ zu sagen. Ich danke schön, heißt das auf japanisch.“

Während Frau Mac Intosh in die Hände klatschte und „Amgati“ rief, und das wollte sie sich für Japan gewiß merken, öffnete Rade das schöne Uhrwerk und sah hinein.

„Sehen Sie her“, wandte er sich an den jungen Mann, „hier stehen chinesische Schriftzeichen! Es ist kaum anzunehmen, daß Ihr seliger Herr Vater die eingravierten ließ.“

„Bitte schön“, sagte Kornelius, „das Geld wird durch diese Dame hier an Herrn Pantry ausgeliefert. Sie selbst lassen mich bitte in dieser mir durch die Erbschaft zugefallenen Wohnung allein.“

„Oh, macht mir gar nichts“, erwiderte Wainwright, „meine Zeit kommt auch noch. Gnädige Frau, auf Wiedersehen!“

„Er war so ruhig“, sagte Mister Rade, „weil er einen neuen Plan gegen mich hat. Wahrscheinlich hat er meinen Mord beschlossen.“

„Ouh, wie schrecklich Sie sind, nur weil Sie Gegner sind“, sagte Frau Mac Intosh. „Er ist doch so ein harmlos netter Mensch. Sie waren abscheulich gegen ihn.“

„Well“, erwiderte Kornelius, „ich will Ihnen etwas von dem „harmlosen“ Menschen erzählen, den die Verstorbene in ihrer letzten Stunde einen Schuft nannte. Als Sie mich, wie Sie sich ausdrückten, mit Miß Florell am obersten Deck erwischten, da hatte ich das arme Geschöpf kurz vorher erwischt. Sie machte diesem eben gegangenen Herrn, der mit anderen spielte, Zeichen über den Inhalt der Karten der Mitspieler. Das war ein Vorgang nur zwischen uns beiden, und sie mußte wohl an diesen Brief denken, den wir beide vorher gelesen haben. Denn dort oben am Deck meinte, was die alte Pflegermutter das Gute nannte, um das Böse in ihr. Als sie ausgeschlafen hatte, meinte sie wieder zu wissen, es gebe weder gut noch böse, und sie müsse weiterhin für den Burschen und andere böse Ziele leben. Aber es machte ihr anscheinend keinen Spaß mehr, oder sie konnte es nimmer, und deswegen ging sie in den Tod.“

„Deswegen“, sagte die Silberhaarige, „das klingt gar nicht dämonisch. Der Doktor, dieser schwachhafte Mensch, erzählte mir, Sie hätten auch schon anders darüber gesprochen. Ist es wahr, Sie hätten gar nichts für sie übrig gehabt? — War ihre Liebe ganz einseitig?“

„Ich hatte eine andere im Kopf —“

„Wie interessant — ist das. Und wer war diese glückliche Person?“

„Ein bescheidenes deutsches Mädchen in Newyork, eine Damenschneiderin und Hutmacherin ohne Namen und Ansehen. Ich machte ihr in Gedanken einen Liebesantrag, das las sie mir vom Gesicht ab, und es gab ihr den letzten Rest, daß sie über Bord sprang.“

„Ich hätte es nett gefunden, wenn Sie mir in Gedanken den Antrag gemacht hätten, Mister Rade. Sie sind ein sonderbarer Mann, und ich glaube Ihnen. Aber wie steht es jetzt mit Ihrer Newyorker Hutmacherin?“

„Sie meinen, wie stehe ich jetzt zu der jungen Dame, die Sie eine Newyorker Hutmacherin nennen. Verdammt schlecht, Frau Silberhaar mit dem blauen Schleiher. Wenn es denn gesagt sein muß, ich sehe im Augenblick der Welt so traurig und zerriffen gegenüber wie Florell Wainwright, und habe weder einem Hochstapler Faltschpieler geholfen noch mich der Welt preisgegeben, wie die Jäger sagen, und ich kann meiner Seel gar nichts dafür, daß in demselben Augenblick, wo mir die ganze Welt neu erkunden ist, der Tod dieser Dame einen Saal abschied hat.“

„Die Welt ist Ihnen neu entstanden durch diese Newyorker Hutmacherin?“

„Das weiß ich nicht, ob die allein daran schuld ist, vielleicht Sie auch, vielleicht das Meer, oder daß es reiß in mir war. Alles kam zusammen. Ich weiß gut, meine sehr verehrte Frau Mac Intosh, daß Sie all das nicht verstehen, weil Ihnen die Voraussetzungen oder sonst etwas dafür fehlen.“

„Oh, wer weiß“, antwortete sie kokett.

Aber Mister Rade sah die Dame auf ihrem Sofa verächtlich an und sagte hart: „Nein, Sie verstehen das nicht. Sie werden mich dafür bestrafen, daß ich so zu Ihnen gesprochen habe, wie Menschen bestrafen, denen man vertraut hat, ohne daß sie zu einem gehören. Ich habe die Newyorker Hutmacherin auch so bestrast! Deswegen ist mir alles egal!“

„Ich muß sagen, Mister Rade, das sind nette Worte zu einer Dame.“

„Nicht wahr? — Aber wie ich mir schon erlaubte zu sagen, ich bin sehr elend, man dürfte sagen: momentan innerlich bankrott! Ich weiß nicht, wie lange es dauern wird, denn ich weiß, alles geht vorüber. Immerhin: um zu vollenden: Hier in meinem Sinn sitzt völlige Klarheit, ich weiß, was ich will, und kann handeln und hart und finster sein, aber hier in der verdamnten Brust — hier drin ist's traurig und leer. Aber vielleicht war es immer so, und jetzt merke ich's nur. Nein, nein, es ist zum Teufel, albern genug, es auszusprechen. Ich fühle Dinge, die ich vor Wochen und Monaten getan, als abscheuliche Fehler und Schlechtigkeiten. Und doch, zum Hellen, für das, was mich bankrott gemacht hat, daß sie über das Grab hinaus mich festhalten will, mit all diesem Zeugs ringsum, daß sie mich mit irgend etwas verwechselt hat, was ihre Liebesgier erweckt, bei allen hunderttausend Teufeln der Hölle, dafür kann ich nichts, gar nichts. Deshalb trifft es mich ja auch so. Denn das Unverschämteste, verehrte Dame, trifft einen am härtesten, wenn es wirklich trifft.“

Frau Mac Intosh schlug mit ihrem schönen Fuß in Seidenschrumpfen und Lackschuhen den Deckel des Koffers zu, kam herüber zu ihm, setzte sich neben ihn auf den Bettrand und schlang wie ein Kind vertraulich ihren Arm um seine Schultern.

„Sie müssen nicht so schrecklich fluchen, mein Herr“, sagte sie mit einer freundlichen und mütterlichen Stimme. „Das schickt sich nicht! Das andere ist alles Ueberreizung, was Sie jetzt empfinden, und wird sich legen.“

(Fortsetzung folgt)

Familien-Anzeigen

Touristen-Verein Die Naturfreunde Ortsgruppe Lübeck
 Am 5. August entschlief unser Mitglied **C. Müller**
 Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
 Der Vorstand

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Lübeck
 Am 5. August starb unser Kollege **August Niemann**
 Ehre seinem Andenken!
 Beerdigung findet am Dienstag, dem 9. August, 14 1/2 Uhr, v. der Kapelle des Friedhofes zu Rensefeld statt.
 Die Ortsverwaltung

Für erwiesene Aufmerksamkeit zu unserer **Hochzeit** danken wir herzlich.

Robert Frahm u. Frau Gertrud geb. Syke
 Lübeck - Stockelsdorf.

Vermietungen
 Möbl. Zimmer zu verm. M. 3.50. Ang. u. L 16 C.

Möbl. Zimmer zu verm. 2031. Ellerbrof 3

1 Zimmer und Küche Hudestraße Nr. 46 in Dummerndorf sofort zu vermieten.
 Näheres Fleischhauerstraße 18 Zimmer 15

Amlicher Teil

Aufgebot

Der Kaufmann Kurt Zoberenz in Berlin-Lichterfelde West, Geibelstraße 12, hat das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung der Hinterlegungscheine über die Hinterlegung der auf den Namen des Kaufmanns Friedrich Adolph Curt Zoberenz in Berlin lautenden Lebensversicherungs-Police Nr. 93369 und 102638 der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck.
 Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine am 18. November 1932, 12 Uhr, Zimmer 22 anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.
 Lübeck, den 5. August 1932.
 Das Amtsgericht. Abt. 6.

Monats-Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Lübeck Monat Juni des Rechnungsjahres 1932
 (Beiträge in 1000 RM.)

Art der Einnahme oder Ausgabe	Hh-Einnahme über Hh-Ausgabe		
	ist eingegangen	im Berichtsmonat	zurammen
	1	2	3
A. Ordentlicher Haushalt			
I. Einnahmen			
1. Steuern	2033	1476	3509
Davon ab: Ueberweisungen an Gemeinden (Gemeindev Verbände)			
Verbleiben	2033	1476	3509
2. Ueberträge der Betriebe	691	293	984
3. Sonstige Einnahmen:			
a) Rechtspflege (einschl. Strafvolzug)	113	63	176
b) Schulwesen, Wissenschaft und Kunst, Kirche	66	65	131
c) Uebrige Landesverwaltung	936	434	1370
Einnahmen insgesamt	3839	2331	6170
II. Ausgaben			
1. Allgemeine (innere) Verwaltung (einschl. Polizei)	401	207	608
2. Rechtspflege (einschl. Strafvolzug)	216	80	296
3. Verkehrsweesen (Straßen, Wege, Wasserstraßen usw.)	451	131	582
4. Schulwesen, Wissenschaft und Kunst, Kirche	696	379	1075
5. Soziale Maßnahmen und Gesundheitsweesen	1770	1011	2781
6. Wohnungsweesen	3	1	4
7. Schulwesen	288	361	649
8. Angehöriger (oweit im Haushalt zentral nachgewiesen)	372	187	559
9. Sonstige Ausgaben	376	189	565
Angaben insgesamt	4573	2346	7119
B. Außerordentliche Ausgaben			
1. Landeshaushalt u. Landesverwaltungsweesen			
2. Verkehrsweesen (Straßen, Wege, Wasserstraßen usw.)			
3. Verkehrsweesen (Arbeitslosenfürsorge)			
4. Wohnungsweesen			
5. Sonstige Ausgaben der Landesverwaltung			
6. Zuschüsse und Zuschüsse für Betriebe und beim Vermögen			
Außerordentliche Ausgaben insgesamt			

Jetzt Möbel kaufen!
Auffallend preiswerte Angebote

SCHLAFZIMMER 375.-
 echt Eiche m. Nußb. abgesetzt, besteh. aus: 1 Schrank mit Innenspiegel, 1/2 für Wäsche, 1/2 für Garderobe; 1 Waschtisch mit echt weiß Marmor, 2 Bettstellen, 2 Patentböden, 2 Nachtschränke mit Glasplatte.

SPEISEZIMMER 350.-
 echt Eiche mit Nußbaum, bestehend aus: 1 Büfett, 160 cm groß, mit Glasaufsatz; 1 Anrichte, 1 Ausziehtisch, 4 Stühle mit Bezug nach Wahl.....

KÜCHE 98.-
 bestehend aus: 1 Küchen-Büfett, natur lasiert, mit Birkenmaser abgesetzt, ca. 120 cm, mit Kühleinrichtung und Gewürzgarntur; 1 Tisch und 2 Stühlen.....

Matratzen 18.75
 90/190 cm, 3teilig, mit Keil, Jacquardrell, Wollauflg.

Metalbetten 13.75
 mod. Form, ca. 90/190 cm, 33 mm stark

Kinder-Bettstellen 19.75
 Holz, farbig lackiert, 70/140 groß volle Kopf u. Fußstelle

Auch Garten- u. Balkonmöbel gewaltig herabgesetzt!
KARSTADT A.G.

Öffentliche Versteigerung
 Am Mittwoch, d. 10. August, vorm. 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:
 4 Teppiche, 1 Glaschrank, 1 Spieltisch, 1 Damen-Schreibtisch, 1 Schankstuhl, 1 Taschenuhr, Delgemälde, 1 Registrierkaffe, 3 Radio-Apparate, 1 elektrischer Bohrer m. Zubehör, 1 Personen-Pluto (Chevrolet) u. a. m.
 Holst, Gerichtsvollzieher
 Telefon 21181

Leihhaus-Versteigerung
 Dienstag, den 23. August 1932, vorm. 9 1/2 Uhr, im Leihhaus Bedergrube 80. Es kommen die verfallenen Pfänder bis Nr. 19430 zum öffentlichen Aufgebot. Letzter Umschrißtag am 20. August 1932. Ein etwa erzielter Uebererschuß wird innerhalb 14 Tagen im Leihhaus ausbezahlt, alsdann verfällt der Betrag der Armenkassa.
 Fritz Meyer, Lübecker Leihhaus & Lombard Bedergrube 80. — Fernruf 21887

... aber die Dame mit Geschmack und Verstand bevorzugt den Dauerweller vom Schutzverband.

SCHUTZVERBAND DER DAUERWELLER
 LÜBECK UND UMGEGEBUNG

liefert trotz erneut herabgesetzter Preise nur Qualitätsarbeit bei weitgehendster Garantie.

Bringt mir eure Uhr zur Reparatur
Willi Westfeling
 St. Petri 11

Welt- und Menschheitsgeschichte, die Ihnen die Schule nicht zeigen konnte:
 Hendrik van Loon
Geschichte der Menschheit
 500 000 vor Christi — 1929 nach Christi
 Mit 173 Zeichnungen des Verfassers
 428 Seiten Lexikon-Oktav
 in ungekürzter Volksausgabe Ganzleinenband nur **3 RM.**
Wullenwever-Buchhandlung

Dr. Walther
 Zahnarzt zurück
 Breite Str. 27, 1

Dr. Stetter
 Siems
 ab Montag Sprechstunden nur von 4-5

Dr. Wigand
 Zahnarzt zurück

3 ganz vorz. Sorten Meiereibutter
 1.15, 1.20, 1.28
 frische Mehl. Landeier 10 Stk. 67,4
Rostocker Butterhandlung
 Holstenstr. 23 Beckborgr. 9

300 Ringe
 am Lager
 D. R. P. Abbe-Linse
 333 v. 4.4, 595 v. 8.4, an Gravierung gratis
 Bestecke 2026
 800 Silb. Eßlöffel 5.-
 90 gest. Eßlöffel 1.50
 Taschenuhren . . 2.50
 Garantie-Wecker 2.50

H. Schultz
 ob. Fleischhauerstr. 12

EIN OFFENES WORT AN ALLE
LUISE OTTO

VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN
 Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen
 112. bis 115. Tausend
 Reich für das mit vielen Erfahrungen reichhaltig mit 625 Bf.

Wullenwever-Buchhandlung
 Johannisstraße 46

Morgen Dienstag
 den 9. August

letzter Tag

unseres
Saison-Schluß-Verkaufs
 Unsere Preise sind außerordentlich herabgesetzt

Auf alle nicht herabgesetzten Waren
10% Rabatt

Mitglieder, nützt diese günstige Gelegenheit!
 Warenabgabe nur an Mitglieder!

KONSUMVEREIN
 WARENHAUS, SANDSTR.

Wehrsport und Hochschule

Gehirnvernebelung im Zeichen akademischer Freiheit

EG. Hamburg, 6. August

Gegen den „Wehrsport“, wie er augenblicklich auf den deutschen Universitäten propagiert und auch schon in großem Umfang getrieben wird, brauchen wahrhaftig nicht nur Pazifisten Stellung zu nehmen; denn die Betonung liegt zwar auf der ersten Silbe, aber trotzdem hat die Sache nur wenig mit „wehren“ zu tun. Kampfsport wäre ein viel richtigerer Ausdruck, wenn man das Kind nicht offen beim richtigen Namen nennen will oder kann oder darf: Kriessport.

Am etwas anderes handelt es sich nicht, die linksgerichtete Studentenschaft hat immer wieder unter lebhaftem Protestgeschrei auf der Rechten darauf hingewiesen. Jetzt aber ist es möglich, den Beweis dafür anzutreten, denn in der Hamburger Universitätszeitung 1932, Nr. 3, wird in einem Artikel „Wehraufgaben der Studentenschaft“ eindeutig das Ziel dieser Wehr„politik“ so formuliert:

„Alle praktische Wehrbarmachung der Jugend ist nicht nur darauf gerichtet, jungen Menschen eine gewisse körperliche Erleichterung zu verleihen. . . Das Wesentliche an allen diesen Maßnahmen ist die geistige Aufrüstung, ist die Weckung und Förderung der kriegerischen Instinkte, die in jeden jungen Menschen angelegt sind, sofern er nicht von der Zivilisation in seinen natürlichen Anlagen verdorben worden ist.“

Das hat den Vorzug der Offenheit — damit ist es aber mit den Vorzügen auch schon vorbei. Schonungslos kann man sein Ziel nicht enthüllen als mit der

Propagierung einer Weckung und Förderung kriegerischer Instinkte.

Denkt man weiter bis zum notwendigen Schluss, den man daraus ziehen soll und muß, so heißt das Krieg; nicht nur Verteidigungskrieg, wenn unsere Nachbarn uns angreifen sollten, nicht nur Abwehr von Diktatorküsten machthungriger Parteibarone, sondern Krieg um jeden Preis. Erinnerungen an den Weltbrand, der vor nunmehr achtzehn Jahren entsetzt wurde, haben diese 21jährigen natürlich nicht und wenn im einen oder anderen der Weltkrieg durch die Berichte Aelterer doch lebendig geworden sein sollte, so müssen derartige Eindrücke verdrängt werden: „Es muß in der Studentenschaft der Geist jenes pazifistischen Denunziantentums geädert werden, der aus den Zeiten der hysterischen Reaktion auf die Kriegszeit her immer noch seine Rückstände bei uns hinterlassen hat.“ Ist klar, was gemeint ist? Sicherlich; Erfahrungen aus vier Jahren sind nichts, jugendliche Tatenlust ist alles — schade nur, daß so ein kleiner

Krieg auch sonst noch Folgen hat, als die Befriedigung der kriegerischen Instinkte, von ungeduldigen Hitzköpfen,

sonst könnte man ihnen einmal ein paar Tage praktischen Anschauungsunterricht zukommen lassen, dann würden ihre „Instinkte“ wohl mehr als genug haben. Aber Romantik und Krieg lassen sich nicht vereinen und auch eine Weltkrise von vielleicht noch ungeheuerlicheren Ausmaßen als die gegenwärtige dürfte denjenigen, die schon nach dem nächsten Kriege noch angeflutet der endlosen Folgen des letzten letzten, als Erfolg ihrer geistigen Aufrüstung nicht gerade angenehm sein. Doch wer den Kern will, muß die Schale mitessen, auch wenn ihm der Kern nachher nicht schmeckt, was hier wohl sicher zu erwarten wäre.

Trotz dieses erschreckenden Bildes brauchte man aber noch

nicht alles sonderlich ernst zu nehmen, wenn diese neue Geisteshaltung nicht offiziell unterstützt würde. Der Rektor der Hamburger Universität, der seinen lebhaften Sympathien für den Nationalsozialismus u. a. bei einer Sonnenwendfeier durch einen wenig geschmackvollen Vergleich zwischen Bismarck und — Hitler Ausdruck gab, hat jetzt auf den lebhaften Wunsch der rechtsradikalen Studentenschaft hin einen Oberleutnant im Rahmen des akademischen Vorlesungsbetriebes für das Wintersemester mit

Vorlesungen über „Wehrwissenschaft“

(was darunter vorzustellen ist, wissen die Götter) beauftragt. Und in der Ankündigung weist man ausdrücklich darauf hin, daß dieser Lehrauftrag als Vorstufe gedacht ist für einen ordentlichen Lehrauftrag der Wehrwissenschaft! Neben Jena mit seiner nationalsozialistischen Rasseprofessur wird sich also würdig Hamburg als moderne Hochschule reihen! Alles unter dem Motto „akademische Freiheit!“ Wir meinen allerdings eine Freiheit ohne „geweckte kriegerische Instinkte“!

Arbeit im Hamburger Freihafen

Hamburg, 8. August

Das tschechoslowakische Arbeitsministerium hat gemeinsam mit dem Wasserwirtschaftsfonds einen umfangreichen Plan zum Ausbau der tschechoslowakischen Häfen ausgearbeitet, dessen Verwirklichung zehn Jahre und einen Kostenaufwand von 200 Mill. Kronen erfordern dürfte. Dieser Plan bezieht sich in erster Reihe auf die Donauhäfen, weiter auf die Häfen an der Elbe, Moldau und schließlich auf die Freihafenzone in Hamburg. Im Jahre 1932 sollen für diese Zwecke 21 Mill. Kronen verwendet werden, hiervon entfallen 4,5 Millionen auf den Ausbau der Hamburger Freihafenzone.

Bürgermeisterwahl in Waren

w. Waren, 8. August.

Bei der am Sonntag stattgefundenen Bürgermeisterwahl unterlag der bisherige Bürgermeister Dr. Hermann André, für den die Linke sich einsetzte. Auf Dr. André entfielen 2291 Stimmen, auf den nationalsozialistischen Kandidaten Dr. Bierl 2500 Stimmen. Für Dr. Bierl, der den Deutschnationalen nahesteht, stimmten auch die Deutschnationalen. Bei der Landtagswahl wurden für die Deutschnationalen 421 Stimmen, für die Nationalsozialisten 3067 Stimmen und für die Sozialdemokraten 1672 Stimmen abgegeben.

Provinz Lübeck

Ch. Enzin, 6. August. Landwirtschaftliches. Die Getreideernte ist nun in vollem Gange. Der Roggen ist hier größtenteils abgeerntet und wird teilweise sofort gedroschen; der Ertrag ist recht gut. Weizen und Hafer werden gemäht, man ist zeitig dabei in diesem Jahr. Der Landarbeiter hat jetzt hilde Tage, aber wer damit es ihm, wenn die Ernte eingebracht ist? Dann wird der „deutsche Bauer“, d. h. vornehmlich der Großbesitzer, als „Ernährer des Volkes“ beweihräuchert, der schaffenden Arbeit des fleißigen Landarbeiters und Kleinbauern wird nicht gedacht. Aber wenn es sich um Lohnabbau handelt, dann wird vor dem fargen Lohn des Landarbeiters nicht haltgemacht. Erfreulicherweise darf man anerkennen, daß hier einige Grundbesitzer zu finden sind, die auch für den Landarbeiter etwas übrig haben — und gerade die gehören nicht zur nationalsozialistischen „Arbeiter“-Partei. Dagegen sind die größten Schwarzmarkter durchweg Nazis, das sollte jedem Arbeiter zu denken geben.

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Westlich der Elbe noch Nordwestwinde, wechselnd bewölkt, Neigung zu Schauern; westlich der Elbe und in Schleswig Holstein abflauende Nordwest-, später rückdrehende Winde, wechselnd bewölkt, vorwiegend trocken, mäßig warm.

Das Tief über Polen und dem Baltikum konnte sich durch den Zustrom weiterer Warmluft noch vertiefen, so daß bei dem gleichzeitigen Druckanstieg vom Westen her die Winde ziemlich böig wurden. In unserem Gebiet blieben die Niederschläge, die durch die kurze Ueberflutung mit subtropischer Warmluft hervorgerufen wurden, gering. Dagegen kam es in Südoberdeutschland und sriechweise auch in der Mark Brandenburg zu stärkeren Niederschlägen (Magdeburg 6, Breslau 7, Schneekoppe 24 Millimeter). Während sich westlich der Elbe das Goo auswirken wird, wird es östlich davon noch zu meist schauerartigen Niederschlägen kommen.

Terrorakt in Selmsdorf

Steinbombardement gegen Reichsbannerführer

Auch in Selmsdorf ist am Sonntag morgen gegen 3 Uhr der erste Terrorakt der heidenhaften SA. verübt worden. Zwei Führer der SA, und zwar der den hiesigen Kameraden der Eisernen Front nicht unbekannt Herr Kühndorf aus Teshow sowie ein Herr Dose aus Lübeck hielten die Wohnung des Reichsbannerführers Ernst Schmill mit einer kurzen Unterbrechung ½ Stunde unter Steinwürfen und richteten einen erheblichen Schaden an. Der Kamerad Schmill verließ aber das Haus nicht, weil er durch die Presse über derartige Selbshaftigkeiten zur Genüge gewarnt war. Er beschränkte sich auf die Beobachtung der Täter, die er aber nicht ganz genau erkennen konnte. Ein Zufall brachte Licht in diese Sache und es gelang dann der Polizei die SA-Leute zu stellen. Sie gestanden die Tat auch bald ein mit der Bemerkung, sie wollten Sch. nur bange machen. Diese Urschuldslammer! Bevor sie zu dieser Tat schritten, suchten sie die Arbeiterwirtschaft (Stadt Hamburg) auf und tranken sich ein bißchen Mut an. Es wollte nämlich dort den Tapferen, wie sie amahnen, keiner in die Finger fallen. Wenn dieses Vorhaben keine Provokation sein sollte hätten sie doch nicht in voller Uniform eine Arbeiterwirtschaft besucht. Es wäre ja zu schön gewesen, wenn sie sich hätten herausreden können, sie seien zu ihrem Lausbubenstreich durch das Verhalten der anderen Gäste aufgereizt worden. Damit ist es nun nichts. Vielleicht hilft die Ausrede vom Suff!

Widgewordene Bürger

gegen Bayernpolitik

w. Boizenburg, 8. August

Der unmittelbar an der mecklenburgischen Grenze liegende preußische Kreis Bleedde soll aufgehoben werden. Es herrscht deswegen im Kreise große Erregung, und besonders die Wirtschaftskreise in Bleedde sehen die Aufhebung des Kreises als einen für sie ruinösen Staatsakt an. Eine Anzahl von Wirtschaftskverbänden, u. a. der Handwerkerbund, die vereinigte Kaufmannschaft, der Bürgerverein, der Wirteverein, der Landbund, der Haus- und Grundbesitzerverein haben folgendes Protesttelegramm an den preußischen Innenminister geschickt: „Auswirkungen der heeren, Arbeitslosigkeit und leere Wohnungen, Zusammenbruch der Stadtverwaltung, endloses Elend in allen Familien, wirtschaftliche Verwüstung, unverantwortlich.“

Vom Kaukasus zum Gelben Meer

Am Freitag, dem 12. August, abends 8 Uhr veranstaltet der Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker bei Schläter, Bedergrube 57, einen großen Lichtbildervortrag unter dem Titel „Vom Kaukasus zum Gelben Meer“. In ausgewählten Bildern werden die Menschen und Landschaften, die Tiere und Städte des fernen Asiens, dessen politisches und wirtschaftliches Geschehen sich immer enger mit den Ereignissen der übrigen Welt verknüpft, auf der Leinwand vorüberziehen. Die ausgezeichneten Aufnahmen entstammen den Reiseberichten der berühmtesten Forscher, die die Geheimnisse des Orients enträffelten und deren Bücher in dem bekannten Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, erschienen sind. Das scheinbar isolierte Leben in jenen abgelegenen Landstrichen ist besonders seit dem Weltkrieg immer stärker unter den Einfluß der ökonomischen Umwälzung der Länder geraten, die politisch oder handelsekonomisch mit dem Morgenlande in Beziehung stehen. Neben den Kaukasusländern, die immer noch nicht ganz ruffiziert sind, wurden die Gebiete im Innern Asiens in die Einflußsphäre Rußlands einbezogen, und die wirtschaftlich ganz anders orientierten Nachbargebiete geraten von Jahr zu Jahr stärker in das außenpolitische Getriebe des Kampfes zwischen den einander widerstrebenden Mächten auf dem Weltmarkt. Der Vortrag zeigt uns, wie das politische Geschehen sich zwangsläufig nach den Richtlinien der ökonomischen Voraussetzungen entwickelt, und wie wiederum das Wirtschaftsleben eines Landes den Gesetzen der Erdoberflächengestaltung und des Klimas untertan ist. Der Einblick in die Unterströmungen dieser komplizierten Verknüpfungen ist erst in den letzten Jahrzehnten durch die abenteuerlichen Forschungsreisen ermöglicht worden, die von Reisenden aller Nationen unter zahllosen Gefahren unternommen worden sind. Die spannenden Ereignisse dieser Expeditionen sind die Voraussetzungen für die geistige Durchdringung jener Landschaften und Kulturen gewesen. Wir erleben die Kämpfe der Kaukasusvölker gegen die russische Expansion, wandern mit berühmten Reisenden über die eisfarrenden Pässe der gewaltigen innerasiatischen Gebirge und belauschen das eigenartige Leben auf den sagenumwobenen Hochländern von Tibet. China erschließt sich uns mit seiner seltsamen Kultur, die uns sofort verständlich wird, wenn wir die erdunlichen und wirtschaftlichen Bedingungen ihrer Entstehung und Entwicklung kennen gelernt haben. Und zum Schluß zieht das immer noch nicht ganz erforschte Sibirien an uns vorbei, das Land der nordischen Urwälder und der unermeßlichen gefrorenen Sumpfteppe, der Taima und Embra, mit seinen armenlosen

Saggebieten, seinen goldführenden Flüssen und dem unsterben Leben der eingeborenen Nomadenstämme. Vor allem erfahren wir Genaueres über die wirtschaftlichen Möglichkeiten dieses erdeite großen Gebietes, das von vielen für das Land der Zukunft gehalten wird, und lernen, an der Hand der greifbaren Wirklichkeiten unkontrollierbare Phantasien auf das Maß des Erreichbaren zurückzuführen. Der Vortrag ist darauf angelegt, im Rahmen einer abenteuerreichen Anschauung uns ein positives Wissen über die wahrscheinliche ökonomische und politische Entwicklung jener so stark umstrittenen Gegenden zu vermitteln.

Von der Bregenzer Naturfreundeversammlung

Bregenz, 5. August

Mittwoch traten die reichsdeutschen Delegierten zu ihrer IV. Reichsversammlung zusammen. Trotz der trostlosen Wirtschaftslage in Deutschland war der Zusammenhalt ein ausgezeichneter. Der Reichsleiter für Deutschland sowie die einzelnen Spartenleiter für Jugendwandern, Wintersport, Photo- und Musikgruppen usw. gaben Berichte, aus denen klar und eindeutig hervorgeht, daß die reichsdeutsche Naturfreundebewegung fest gefügt dasteht und allen widerlichen Ereignissen kräftigen Widerstand leistet. Die Zahl der Ortsgruppen ist um ein Geringses zurückgegangen; die Mitgliederzahlen konnten trotz der Notzeit nahezu gehalten werden. Die Wandertätigkeit war eine äußerst rege, es wurden von der Reichsgruppe insgesamt 30 500 Wanderungen durchgeführt, die sich aber mehr auf die nähere Umgebung der einzelnen Orte beschränken mußten. Im Rahmen der Bildungsaufgaben wurden 10 000 Lichtbildervorträge und Filmvorführungen durchgeführt. 230 Führerkurse und 240 Sturfsorgten für die weitere Ausbildung der wichtigsten Vereinsfunktionäre, nämlich der Führer. Durch die 240 Photoausstellungen im E.-B. konnten wiederum eine Anzahl von Photoausstellungen veranstaltet werden, die seitens der Öffentlichkeit allgemeine Beachtung fanden. Die neugegründete Sparte der Wasserwanderer konnte sich ebenfalls ausgezeichnet entwickeln, so daß in Deutschland heute schon über 5000 Fallschotterfahrer im Verein gezählt werden können. Die Jugendabteilungen haben ständig neuen Zustrom bekommen, so daß sie zu den schönsten Hoffnungen berechneten.

Die Rassenführung ist wohlgeordnet, so daß alle Forderungen seitens der Zentralstellen restlos befriedigt werden konnten. Mit der Ausgestaltung des Reichsnachrichtenblattes, des „Wanderers“, waren die Delegierten zufrieden. Als eine außerordent-

lich segensreiche Einrichtung hat sich die Anfallkasse für touristische Anfälle bewährt, die im Jahre 1931 in insgesamt 389 Fällen ergründete Hilfe leisten konnte. Gegen eine Reihe von Ortsgruppen und Einzelpersonen, die das Vereinsinteresse geschädigt haben, mußte eingeschritten werden, ihr Ausschluss aus der Bewegung wurde von der Reichsversammlung gutgeheißen. Die Naturfreunde haben ebenfalls die schwere Wirtschaftslage gut überstanden, wenn auch die Frequenz aus leicht begreiflichen Gründen zurzeit sich in fallender Linie bewegt. Das eigene Verlagsgeschäft, die EBN, das die Mitglieder mit billigen Sport- und Photogeräten versorgt, konnte sich weiterhin gut entwickeln. Die Neuwahlen ergaben einstimmig die Weiterführung der Reichsgruppe durch den bisherigen Reichsausschuß, Reichsleitung und Reichskontrolle.

Zur XII. Hauptversammlung sind die Delegierten aus drei Kontinenten herbeigeieilt.

Was liest der Arbeitslose?

Einer Anregung des Sozialwissenschaftlichen Instituts in Frankfurt a. M. folgend, haben einige große städtische Bibliotheken, die in der Benutzung ihres Bücherleihverkehrs den Arbeitslosen eine Vorzugsbehandlung einräumen, statistische Untersuchungen darüber angestellt, welche Gruppe von Literatur von den Arbeitslosen am meisten bevorzugt wird. Soweit vorläufige Ergebnisse dieser für eine längere Zeit beabsichtigten Untersuchungen vorliegen, hat sich die vielfach geäußerte Vermutung, als Verursacher der Arbeitslosigkeit sich in seinem Beruf vorzubilden, nur in geringem Umfang bestätigt. Die Benutzung technischer oder wissenschaftlicher Literatur, die in der Lage ist, den einzelnen in seinem Beruf weiterzubilden, wird in weit höherem Umfang von jugendlichen Arbeitslosen verlangt, als von solchen Personen, die aus dem Berufsleben infolge der Arbeitslosigkeit vorläufig ausgeschieden sind.

Auch Belletristik steht prozentual nicht an der Spitze, sondern alle befragten Bibliotheken äußern sich übereinstimmend dahin, daß überwiegend populärwissenschaftliche Literatur, die sich mit der Pflege des Körpers, der allgemeinen Hygiene, Gymnastik, Sport befaßt, am meisten verlangt wird. Diese Feststellung findet eine Parallele in einer von einem anderen Gesichtspunkt aus gemachten Beobachtung, daß mit dem allgemeinen Ansteigen der Arbeitslosigkeit auch eine Zunahme in der Körperkultur und dem Ankommen neuer Volkshelmsmethoden zu verzeichnen ist. Verständlich ist auch eine starke Zunahme im Entleihen von Büchern über Gartenbau. Dagegen hat die Nachfrage nach Abenteuer- und Reiseliteratur, was wiederum ganz wider Erwarten ist, nachgelassen.

Die größte Alm der Welt

Von Ernst Hoserichter

Ich wette, daß kein Reiseführer und kein Konversationslexikon nur ein Wort über die größte Alm der Welt erwähnt. Obwohl bis zu zehntausend Mädel und Quab'n sich an ansichtskartenähnlichen Sonntagen um ihre Hüften scharen, ist sie „offiziell“ unbekannt wie das Innerste der Erde.

Wo der sanfte Aufbruch der oberbayerischen Berge in bewaldetem Wellenschlag ins Flachland hinausbraust, wo Wiesen und Acker zu Hügelan aufsteigen, liegt — noch in Ebene gebettet — diese größte Alm der Welt, die einen Namen trägt, der wie das Geröll eines Wildbaches klingt. Sie heißt „Die Kugler-Alm“, und dieser Name wird in der Münchener Vorstadt gleichzeitig mit der Entdeckung Amerikas und dem Ersinder der Buchdruckerkunst ins Gedächtnis eingeprägt.

Will ein Mensch von Kultur den größten Gegensatz zu Stephan George, Dostojewski und Thomas Mann erleben, so pilgere er zur Kugler-Alm. Dort ist die Welt chemisch rein von Literatur und Aesthetizismus, und nur die Miasmen ungeformten Lebens schweben über die steinernen Maßstäbe hin. Ueberflutete Höflichkeit ist durch den Geruch kratzlederner Socken ersetzt und fortgetragen. Wäre diese Alm von Felswänden eingegrenzt, müßte hier die Geburtsstätte des Soldiers mit dem dreifachen Echo zu finden sein. Hier ist die Originalität von der anderen Seite her Ereignis geworden — und Seelen, die ihre Wände mit den Idealen von Gamsbart, Almenglocken, Edelweiß und Rehgeweih ausgesetzt haben, schlagen hier — überflutet vor Erfüllung — einen Wirbel von Purzelbäumen an.

Reisende, die in der Richtung Tegernsee und Schliersee fahren und aus unangebrachter Langeweile sich von den grüßenden Lannen zurücklehnen abwenden, erleben plötzlich vor der Station Diefenhofen die originellste Unterbrechung der Bahnhammerperspektive.

Jäh tönt aus den Wäldern zur Rechten das brünstige Geschrei von Blauschnecken, auf einem girtelnden Podium steht — gewaltig wie ein Nationaldenkmal — in Leberlebensgröße und — diese ein Mann in festlichem Ornat des Oberbayern und grüßt mit weitausgehollter Renaissancebewegung in die Fenster des vorbeibrausenden Zuges hinein, dem Fremden zu.

Das ist der Franz Kaver Kugler, einer der berühmtesten Wirte Bayerns! Sein Lebendgewicht ist mit vier Zentnern notoriell beglaubigt und trägt das Geschäft. Ein Rückgang dieses Gewichtes würde gleichzeitig auch einen Rückgang des Unternehmens bedeuten.

Und viele, die Fahrkarten mit fernerer Reisezielen in der Westentasche tragen, beschließen hier — von dem seltenen Willkommengruß überwältigt — auszusteigen.

Sintemal Bahnhof warten in der kurzen Wirts-Reiter zu Pferd, die eine wuchtige Fanfare den anflutenden Gästen entgegenblasen. Dann geht's im Marsch durch Sonne und Staub der Kugler-Alm zu, wo ein Erimphbogen die Grenze zwischen Durst und Bier anzeigt. Darüber steht in biblischer Einfachheit vom Sinn und Zweck dieser Alm geschrieben:

Willkommen all ihr lieben Gäste!

Bewirtet wird aufs allerbeste

Jeder hier — ob arm, ob reich —

Auf der Kugler-Alm ist alles gleich!

Ueber eine Legion von gezimmerten Tischen neigen sich Fichtenzweige und schauen in die Maßkrüge hinein, ob der Gast schon wieder leertgetrunken hat. Dann winken sie der Kellnerin, die sofort die „Bierte“ nachfüllen läßt. Vier Musikanten spielen Märche und Walzer gegeneinander, daß die Konscherben und

Tafel wie lustig zerklüftenes Porzellan in alle Windrichtungen hinfliegen. Drei Lanzspitzenkrachen unterm „Platteln“ zusammen, die Regelsbahn täuscht ein heraufziehendes Gewitter vor, von den Schießständen her knattern die Feuerstufen und dazwischen hinein zwängen sich die halbseidenen Melodien verjüngter Karussells und Schiffschaukeln. Ueber allem aber schwebt das Lächeln, Scherzen und Profitgedröhre der acht- bis zehntausend oberbayerischen Tiroler, die in ihrer „Sirschledernen“ mit Familie und Zimmerknechten sich um die Tische in einem künftigen und griebigen Verband eingetrunken haben.

Alle Stunden erlebt der Fremde ein im Gastwirtsleben seltenes Ereignis. Der Wirt zieht mit Musik und Schin-barada durch die Tische und begrüßt wie ein Vater seine Gäste. Er schwenkt den Hut, zwinkert an Lächeln mit über zwanzig Maßkrügen mit den Augen hin und rüft besonders begnadeten hohen Gästen den Willkommengruß: „So, alter Bazi, bist aa wieder da!“ zu.

Damit dieser Anzug nicht durch allzu viel andrängende Liebe gestört wird, hing Kugler an die Stämme der Bäume folgende warnende Inschrift auf:

„Aha . . . !“

Schaugt's auf, wenn der Wirt mit der Musi tuat femma Und taat's eahn net allaweil in Weg eini renna . . . !“

In dem Wirt Franz Kaver Kugler hat sich die Welt der Almhäuser, Pfandseiden, Greana Silateln und G'nagelten in aller Glorie inkarniert. Er ist ihr Repräsentant geworden. „Gund san ma!“ leuchtet als unsichere Lichtfackel um den Aequator seines Leibes und erklärt die vier Zentner, wie Wallensteins Lager sein Verbrechen.

Sein Bild hängt über den Stammtischen aller oberbayerischen Gebirgsstratzenvereine, sein Lächeln macht durstig und seine Tugenden als Wirt sind sprichwörtlich, wie seine edle Gestalt vorbildlich ist.

Die Großbauern aller Gebirgsdramen haben sich in ihm zu einer einzigen Figur verdichtet. Die Romantik aller Sommerfrischensprosperie wurde in seinem Antlitz zu einem einzigen Ausdruck zusammengefaßt, und in den Stätten seiner Alm haben sich alle Sennereien der Alpen in eine Großstadt zusammengetan, in der statt der Kühe nur Heftolterpanzen bemolken werden.

Der wildeste Tiroler müßte beim Anblick der Kugler-Alm wegen seiner Generation in Frühling verfallen, Berliner vergäßen Zoo und Lunapark und Sachsen würden gegen ihren eigenen Rücksack mit der Alpenstange amokläufig.

Der mit der Umgebung der Stadt vertraute Münchener spricht vom Kanapee herab zu seiner Marie: „Alte, wo geh' ma denn am Sonntag hin?“

„Wo denn als wai auf d' Kugler-Alm.“

Und eine Woche nachher fragt er also: „Alte, i moan, morgen geh' ma amal wo anders hin, wo's aa schön is?“

„Ja, is scho recht — nachher geh' ma auf d' Kugler-Alm.“

„Die weite Welt hab' i als Qua scho' genua g'seh'n.“

„Wo warst denn da überal, Bata?“

„Wo werd i denn g'wesen sei? Auf der Kugler-Alm halt.“

Und sie packen das Ripperl, den Schweizerfärl und eine Serie Hausbrötter aufs Fahrrad, lassen die Faden daheim über der Stuhllehne hängen und radeln durch die schief gehobelte Landstraße der Kugler-Alm zu, wo nahezu auch der Treffpunkt aller Fahrräder der Erde vereinbart ist.

Dort ist für viele eine zweite Heimat aufgebaut, die fruchtig, grünlich und hagelbuchten die Kullissen ihrer Hinterhofbetten aufgebaut hält.

Und wenn einmal die Weltgeschichte aller großen und gewaltigen Wirte geschrieben wird, dann muß darin dem Franz Kaver Kugler und seiner Kugler-Alm ein Kapitel eingeräumt werden, das so umfangreich ist wie er selbst.

- 14. Distrikt, Vorwerk. Am Dienstag, dem 9. August, abends 8 Uhr, bei Ruche, Versammlung der tätigen Genossen.
- 18. Distrikt (Moislung). Am Montag, dem 8. August, abends 8 Uhr: Sitzung des Distriktsvorstandes und des Frauenvorstandes. Wichtige Tagesordnung!
- 18. Distrikt (Moislung). Die Parteimitgliedschaft wird um Beteiligung an dem Begrüßungsabend für die Kopenhagener Bella's-Mannschaft am Dienstag, 9. August, 20 Uhr, im Kaffeehaus gebeten. Gen. Waterstrat hält die Ansprache. Die Theatergruppe der Partei wirkt mit.
- 19. Distrikt, Rüditz. Am Mittwoch, dem 10. August, 20 Uhr, bei Dieckmann, Versammlung. Es spricht Gen. Waterstrat. Die Frauen sind besonders eingeladen.
- 20. Distrikt, Schlupf. Am Mittwoch, dem 10. August, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Saborowski.



Stadt I. Am Mittwoch, 10. August, abends 8 Uhr, Zusammenkunft im Arbeiter-Sportheim. Genosse B. Rall spricht. Alles muß erscheinen.

Sozialdemokratische Frauen

- 21. Distrikt, Siems. Voranzeige. Am Sonnabend, dem 13. August veranlassen wir zu Gunsten der Arbeiter-Wohlfahrt Siems-Dänischburg im Lokal von Klempau, Waldhufen einen Werbeabend. Anfang 7 Uhr. Eintritt 20 Pfennig.



Sozialistische Arbeiterjugend
Bürotunden: Montags und Donnerstags von 18.30—19.30
Saal der Jugend, Zimmer 5

Achtung, Kafferei! Am folgenden Donnerstag Mitgliedsbuch-Kontrolle. Jedes Kassierer muß im Büro erscheinen. Abrechnung Montag von 18—19 Uhr, Donnerstag von 18—20 Uhr. Salet die Zeit inne.
Achtung, Zelllager! Alle Teilnehmer treffen sich Dienstag (nicht Montag), 8 Uhr, Saal der Jugend.
Spielmannszug. Dienstag von 20—21 Uhr sind alle Instrumente gepußt im Bezug ins Gewerkschaftshaus zu bringen, da sie zu Sonnabend nach Blankenfee gebracht werden. Lieben fällt aus. Achtet am Freitag auf die Zeitung.
Achtung, Rüditz. Montag außerordentliche Vollversammlung im Heim, 20 Uhr. Ortsvorstand und Partei sind vertreten. Bewußt der Leitung.



Arbeitsgemeinschaft sozial. Arbeiterfreunde
Karte Zentrale: Haus der Jugend (Eingang Kegefeuer) Zimmer 34
Geöffnet täglich von 17—19 Uhr. Sonntags geschlossen

Karte Saal u. Neue Menschen. Am 13.—14. August gehen wir auf Zeit nachsicht nach Dümmerdorf. Bei der Anmeldung, die bis Mittwoch erfragen muß, sind 15 Pfennig für Mittagessen bei S. Kuller, Rottwischstraße 42, l. r. einzuqablen.

Kiel in de Welt. Dienstag, nachmittags 4.30 Uhr. Alle kommen, wir wollen spielen.
Fallenruf. Mittwoch, den 10. August, 17 Uhr, Seimbabend. Alle Fallen müssen erscheinen, da eine Besprechung über den Drahtbau ist. Wer Werkzeuge hat bringe es mit. Pummel muß die Gruppenkasse mitbringen. Kommt alle und seid pünktlich.

Note Saal. Mittwoch, 4 Uhr nachmittags, Seim. Fahrt und Basel-Besprechung. Kommt alle pünktlich.
Note Falkenhöfer. Montag, den 8. August, im Saal der Jugend bringende Helferleistung. Alles erscheinen.
Bauwelt. Montag, 6 Uhr nachmittags. Alle erscheinen.
Alle Helfershelfer treffen sich Mittwoch, abends 20 Uhr, in der roten Zentrale.

Frohfinn. Dienstag, nachmittags 4.30 Uhr, Seimbmittags. Wir spielen und besprechen das Drahtfest. Denkt an unsere Gruppenkasse.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Wuecos: Johannisstraße 48. Telefon: 28.897
Geöffnet Montags und Donnerstags von 18-19 Uhr

Jungbanner. Montag, den 8. August, Versammlung im Gewerkschaftshaus. Letzte Anmeldung für Weimarer und Abrechnen der Zeitkarten.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

IBA-Jugend. Dienstag, den 9. August, pünktlich 20 Uhr, Literaturabend! Vom Weltkrieg in den Zukunftskrieg. Koll. D. Krieger und D. Wittfoth.
Metallarbeiter-Jugend. Monatsprogramm für August: 6. Wanderung nach Blankenfee. 11. Verfassungsjahr 8 Uhr abends Haus der Jugend. 13. Zeitwanderung nach dem Schilper Sut. 18. Gemeinjahres Baden. 21. Tageswanderung Richtung Weibendorf. 25. Monatsversammlung. 27. Wanderung nach Blankenfee. — Dienstag, 17 Uhr, Arbeitsabend. Am 20 Uhr gehen wir zum Baden.

Schiffsnachrichten

Ebbe- und Flut-Tiefenangelegenheiten
Dampfer Gault Lorenz, Kapitän A. Mayer, ist am 5. August, 14 Uhr, in Riga angekommen.

Angekommene Schiffe
6. August
M. Ouen, Kapl. Sab, von Svendborg, 1 Tg. D. Bgm. Laftenz, Kapl. Sammer, von Burgfaalen, 3/4 Td. — D. Fehmann, Kapl. Traulsen, von Burgfaalen, 3/4 Td. — S. H. D. Jppen 11, Kapl. Bartel, von Stettin, 3 Tg.

7. August
D. Sanja, Kapl. Wulff, von Kopenhagen, 14 Td. — M. Anne, Kapl. Jørgensen, von Svendborg, 1 Tg. — M. Citabelle, Kapl. Saje, von Esbjuh, 2 Tg. — D. Bgm. Laftenz, Kapl. Sammer, von Burgfaalen, 3 Td. — M. Standia, Kapl. Hermannson, von Hermsjand, 4 Tg. — M. Anna, Kapl. Allys, von Høstenau, 1/2 Tg. — M. Castor, Kapl. Albersen, von Rarfat, 1 Tg. — M. Karin, Kapl. Fittler, von Seilighusen, 6 Td. — M. Agnethe, Kapl. Jensen, von Helsingborg, 2 Tg. — D. Fehmann, Kapl. Traulsen, von Burgfaalen, 3/4 Td.

8. August
M. Waagen, Kapl. Nielsen, von Ribe, 1 Tg. — M. Amelise, Kapl. Jens, von Fredrikund, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe
6. August
S. de Drie Gebroeder, Kapl. Wagnborg, nach Salmstad, Kopenhagen. — M. Langeland, Kapl. Jørgensen, nach Stockholm, Son. — D. Bgm. Laftenz, Kapl. Sammer, nach Burgfaalen, Städtgut. — M. Alma, Kapl. Schilpe, nach Rarfat, Städtgut. — M. Expreß, Kapl. Schomsen, nach Aarhus, Sals. — M. Karol, Kapl. Andersen, nach Großhåften, Steinfall. — D. Bore 5, Kapl. Peterßen, nach Abo, Städtgut. — M. Vagen, Kapl. Johansen, nach Drammen, Son. — M. Frida, Kapl. Kolb, nach Åfald, Kopenhagen. — D. Bekamo, Kapl. Sundbörn, nach Helsingfors, Städtgut. — D. Helous, Kapl. Benström, nach Stockholm, Städtgut. — D. Otilie, Kapl. Fretschmar, nach Rindberg, Städtgut. — D. Nordbay, Kapl. Schierhorn, nach Stockholm, Städtgut. — D. Dernen, Kapl. Bernström, nach Kopenhagen, Städtgut. — M. Ouen, Kapl. Sab, nach Obenise, Kopenhagen.

7. August
M. Arda, Kapl. Jacobsen, nach Salmstad, Son. — D. Fehmann, Kapl. Traulsen, nach Burgfaalen, Städtgut. — M. Elisabeth, Kapl. Jacobsen, nach Etau, Briten. — S. Pojanstift, Kapl. Peranbantala, nach Wiborg, leer. — D. William, Kapl. News, nach Aarhus, leer. — D. Rattfjund, Kapl. v. Pein, nach Aalborg, leer. — D. Arel, Kapl. Korff, nach Aarhus, leer.

Ebbe- und Flut-Tiefenangelegenheiten
Dampfer Imatra, Kapitän S. Meyer, ist am 5. August, 21 Uhr, von Neufahrwasser nach Koffa abgegangen.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 7. August	
Wimburg	0,30
Brandeis	0,22
Melmit	1,30
Leitmeritz	1,30
Lußig	1,53
Dresden	0,22
Lorgan	1,00
Wittenberg	1,00
Kohlan	1,13
Barby	1,28
Magdeburg	0,88
Tangermünde	1,76
Wittenberge	1,56
Dömitz	1,14
Hohnsfors	1,12

Kanal-Schiffahrt

Eingehende Schiffe
Nr. 3025, Rabast, Gr. Blümenberg, 530 Td. Steinbohlen von Koffel. — Nr. 605, Köppler, Riebau, 305 Td. Kohlen und Soda, von Bernburg. — Nr. 1010, Penzold, Wittan, leer von Hamburg. — Nr. 682, Döbelitz, Gr. Koffelberg, leer von Hamburg. — Nr. 8, Riehl, Hamburg, leer von Hamburg. — Nr. 79, Riehl, Rinditz, leer von Hamburg. — Schiffe: Selene, Sodenmann, Däperdel, Ragsburg, 143 Td. Städtgüter von Hamburg.
Ausgehende Schiffe
Nr. 780, Sonder, Hamburg, leer nach Hamburg. — Nr. 13, Knopf, Gr. Koffelberg, leer nach Rüditz. — Motorboot Karl Heinrich, Schiffer Stein, leer nach Hamburg.

Neuerwerbungen der Öffentlichen Bücherhalle

Mengstraße 25

im Lesesaal ausgelegt vom 5.—18. August
Schweizer, Albert. Aus meinem Leben und Denken. Mit Taf. 1932. 211 S.

Schlicht und sachlich schildert Schweizer sein Leben, seine wissenschaftlichen Studien und die Entwicklung seiner ethischen und religiösen Anschauungen, die sich mit ihrem Leben zu einer seltenen Einheit verbunden.

Marx, Bernhard von der. Eitich und werde. Aus Briefen und Kriegstagebuchblättern. Hrsg. von Harald von Koenigswald. 1931. 290 S.

Die Aufzeichnungen des geistig bedrängten, dichterisch begabten jungen Kämpfers zeigen ein erregtes Ringen, dem Gramen des Krieges einen Sinn abzugewinnen.

Knecht, Franz. Der Aufstieg. Führer durch die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. 3. erw. Aufl. 1932. 123 S.

Ein knapper und gehaltvoller Überblick über die Entwicklung der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

Junius Alter. Nationalisten. Deutschlands nationales Führertum der Nachkriegszeit. Neue erw. Aufl. 1932. 217 S.

12 führende Persönlichkeiten der Nation von Abraham bis Hitler werden charakterisiert und in ihrer Bedeutung für ein kommendes Deutschland in der Form des „dritten Reiches“ gewürdigt.

Heuß, Eberhard. Hitlers Weg. Eine historisch-politische Studie über den Nationalsozialismus. 8. erw. Aufl. 1932. 171 S.

Eine objektive, kritische, leidenschaftliche Betrachtung des Nationalsozialismus, seiner geistigen Grundlagen und seiner deutschen Entwicklung.

Feder, Gottfried. Der deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage. Neue Wege in Staat, Finanz und Wirtschaft. 7. Aufl. 1932. 142 S.

Die Probleme des politischen und wirtschaftlichen Aufbaus, unter denen die „Bewegung der Wirtschaft“ eine besondere Rolle spielt, greift er in „Der Frage aller Fragen, der Jugendfrage.“

Röllin, Rudolf. Die Großmacht vor und nach dem Weltkrieg. 23. Aufl. Hrsg. von Karl Haushofer. Mit Zeichnungen. 1930. 353 S.

Die innere Verfassung und vor allem die außenpolitische Nachstellung der Großmächte werden in ihrer Bedeutung durch den Krieg übersehen und lebendig dargestellt.

Wie würde ein neuer Krieg aussehen? Untersuchung eingeleitet von der Interparlamentarischen Union. 1932. 405 S.

Generale, Senator, Richter, Wirtschaftler aus verschiedenen Ländern, die an den Kriegsvorbereitungen mitwirkten, geben ein Bild von dem Zustand der Welt, das ein zukünftiger Krieg herbeiführen würde.

Farbmann, Michael. „Mafistika“. Der Fünfjahresplan. Die neue Offensive des Bolschewismus. (Aus d. Engl.) 1931. 132 S.

Eine sachliche Darstellung der wirtschaftlichen Voraussetzungen und Auswirkungen der internationalen und europäischen Umwälzung in Russland.

Doñor, José Francisco. Mexikanisierung und geistiges Leben in Spanien. Eine Einführung. Mit Abb. 1931. 89 S.

Eine interessante Arbeit über die geistige Entwicklung Spaniens seit der Unabhängigkeit, die einen Teil der geistigen Entwicklung der spanischen Kultur darstellt.

Die innere Verfassung und vor allem die außenpolitische Nachstellung der Großmächte werden in ihrer Bedeutung durch den Krieg übersehen und lebendig dargestellt.

Die innere Verfassung und vor allem die außenpolitische Nachstellung der Großmächte werden in ihrer Bedeutung durch den Krieg übersehen und lebendig dargestellt.

Die innere Verfassung und vor allem die außenpolitische Nachstellung der Großmächte werden in ihrer Bedeutung durch den Krieg übersehen und lebendig dargestellt.

Die Rullenn verbirnt

auch, wenn du schläfst.
Druckerschwärze ist das
Blut des geschäftlichen
Lebens

Domum infuieren!

Vineta in Amerika?

In der Nähe der Caicos-Insel (Teil der britischen Bahama-Inseln) tauchte, vielleicht im Zusammenhang mit den letzten mittelamerikanischen Erd- und Seebeben, ein neues Eiland auf. Küstenschiffer berichteten, daß auf der Insel deutlich die Spuren alter Bauten, deren Reste noch aus dem Seetang emporgragen würden, erkennbar seien; es müsse sich, so hieß es weiter, um die Trümmer einer gewaltigen alten Siedlung handeln. Wissenschaftler aus Havana und New Orleans prüften und bestätigten diese Erzählungen. Nach ihrer Meinung müssen die Bauten in Zeiten errichtet worden sein, die noch weiter zurückliegen als die Zeit der Entdeckung Amerikas durch die Spanier. Da es in den mittelamerikanischen alten Volksüberlieferungen eine der europäischen Vinetafrage ähnelnde Erzählung gibt, bringt man erklärlicherweise das Auftauchen der verunkelten Stadt mit der alten Ueberlieferung in Verbindung. Es heißt da, daß die Insel durch eine Sturmflut überflutet worden sei, weil ihre Bewohner für terroristische Eroberungszüge, durch die ganz Mittelamerika in Schrecken versetzt worden sei, bestraft werden sollten.

Zod in den Welken

Nach einer Meldung aus Madrid ist an der atlantischen Küste in der Höhe von Vigo ein Motorföutter beim Gardinenfischen gesunken. Von der 22 Mann starken Besatzung konnten nur zwei gerettet werden.



Die Pflicht ruft

Sozialdemokratische Partei Lübeck
Zentrale: Johannisstraße 6 Nr. 1. Telefon 244
Erschienen
11—13 Uhr u. 16—18 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen

1. Distrikt. Am Montag, dem 8. August, abends 8 Uhr bei Jales, Dannewitzstraße, Versammlung der tätigen Genossen. Alles muß kommen.